

Universität zu Köln
IBIS - Initiative for Bilingual Studies
Englisches Seminar + Historisches Seminar I
SS 2007, Sitzung vom 14.06.2007
Veranstaltung: Berufsfeld Schule: Realitäten, Perspektiven
und Möglichkeiten als (Geschichts-) LehrerIn
Leitung: Prof. Dr. Christiane M. Bongartz, Myrle Dziak-Mahler
Protokollant: David Nöth



Michael Dorn, Marion Grau: Zwei Jahre Qualitätsanalyse in NRW – Erfahrungsbericht und Ausblick

Während Überprüfung und Sicherung von Qualität in der Industrie seit geraumer Zeit, spätestens jedoch mit dem inflationären Engagement von Beratungsagenturen in den 90er Jahren zum Alltag gehören, erhalten diese Instrumente im Bereich der öffentlichen Einrichtungen, wie zum Beispiel an Schulen, erst kürzerem Einzug. In NRW startete die Qualitätsanalyse an Schulen zu Beginn des Schuljahres 2006/2007. Diese soll den Schulen als externe Evaluation dazu dienen, auf Daten gestützte Erkenntnisse über ihre Arbeit zu erhalten, um auf deren Basis Schlüsse über Erreichtes und zu Erreichendes ziehen zu können. Michael Dorn und Marion Grau, die beide als DezernentInnen bei der Bezirksregierung Köln angestellt und für den Bereich der Qualitätsanalyse zuständig sind, gaben einen Einblick in das Procedere und erste Ergebnisse ihrer Arbeit.

1) Perspektiven

Da sich das Land NRW entschieden hat, ab 2008 das ehemals als Versuch gestartete Modell der eigenverantwortlichen Schule auf sämtliche Schulen auszuweiten, kommt diesen in Zukunft eine deutlich größere Freiheit bei der Organisation schulinterner Abläufe zu. So lässt sich die in erster Linie als Serviceleistung für die Schulen zu wertende Qualitätsanalyse auch unter dem Aspekt einer intensivierten Kontrolle seitens des Staates interpretieren.

Auch wenn einige Länder, wie beispielsweise Holland, Deutschland in ihren Bemühungen um Evaluation schulischer Einrichtungen einige Schritte voraus sind, so steht diese europaweit doch noch am Anfang. Während sich externe Evaluation langsam zu etablieren scheinen, geht Herr Dorn davon aus, dass die interne Überprüfung, sprich die von Lehrern durch Lehrer, erst in ca. 25 Jahren richtig ausgebildet sein wird.

2) Ziele

Als Ziel der Qualitätsanalyse lässt sich an erster Stelle die Unterstützung der Schulen bei der Wahrnehmung ihrer Eigenverantwortlichkeit nennen. Dabei sollen sie bei Entscheidungs- und Entwicklungsprozessen gestützt werden. Erst durch die externe, unabhängige Analyse, lassen sich Prozesse im Guten wie im Schlechten hinreichend erkennen. Die in diesem Zuge erkannten Stärken sollen als Stärken, aufgedeckte Mängel als Chancen aufgefasst und in einen Entwicklungsprozess eingeflochten werden. Im Mittelpunkt sämtlicher Untersuchungen steht die Unterrichtsqualität.

3) Instrumente der Qualitätsanalyse

Um eine landesweite Verständigungsgrundlage zu haben, wurde ein Tableau entwickelt, das sechs Qualitätsbereichen (beispielsweise „Lernen und Lehren – Unterricht“) 28 Qualitätsaspekte (z.B. „Unterricht – Fachliche und didaktische Gestaltung“) zuordnet. Diese wiederum werden in insgesamt 153 Qualitätskriterien (wie „Die Unterrichtsgestaltung ist auf die Ziele und Inhalte abgestimmt.“) unterteilt. Dieser Bogen bildet das Herzstück der gesamten Untersuchung und wird von den Prüfern in den analysierten Stunden ausgefüllt.

Darüber hinaus kommen weitere Instrumente zum Einsatz. Sechs Wochen vor der eigentlichen Untersuchung stellt die jeweilige Schule der Kommission ein Schulportfolio (Bogen mit Angaben über Standort, Raumsituation, Kollegium etc.) sowie eine Dokumentensammlung zur Einsicht zur Verfügung.

Weiterhin werden leitfadengestützte Interviews mit der Schulleitung; LehrerInnen, SchülerInnen, Eltern, weiterem Personal und dem Schulträger geführt. Die Gesprächspartner hierfür werden von der Schule selbst ausgewählt, was in manchen Fällen zu einer Verzerrung des Bildes führen kann.

Zusätzliche Instrumente sind ein leitfadengestützter Schulrundgang im Vorfeld der Untersuchung und Hospitationen.

4) Ablauf der Qualitätsanalyse

Qualitätsanalysen sind stets in ein gleiches Zeitraster gefasst. Sechs Wochen vor dem Besuch sendet die Schule dem Qualitätsteam das Schulportfolio zu.

Ca. zwei Wochen später findet der erste Schulrundgang statt, der den Prüfern einen ersten Einblick in die Gebäudesituation geben und der Schulleitung, dem Kollegium, der Schüler- und der Elternvertretung die Möglichkeit bieten soll, Informationen über das Konzept, die Kriterien und den Ablauf der Untersuchung einzuholen.

Als Kernstück der Analyse erfolgt dann der Besuch, der in der Regel drei bis vier Tage dauert. Hierbei werden zum einen die oben erwähnten Interviews geführt, zum anderen erfolgt hier die Unterrichtsbeobachtung. Diese ist so angelegt, dass zumindest 50 Prozent der Lehrkräfte (in kleinen Schulen höchstens 200 Prozent), möglichst alle Jahrgangsstufen und möglichst alle Fächer besucht werden sollen. Bei diesen liegt der Fokus auf den deutlich zu repräsentierenden Hauptfächern.

Jeder einzelne Besuch dauert 20 Minuten und wird in einem Zweierteam durchgeführt. In diesen 20 Minuten geben die Prüfer insgesamt 96 Wertungen ab. Um diese enorme Menge bewältigen zu können, bedarf es großer Routine seitens der Prüfer, die bei der Abgabe ihrer Bewertungen stets nach einer bestimmten (individuellen) Reihenfolge vorgehen. Geprüft wird immer von zwei Prüfern. Die Lehrer selbst werden nicht, bzw. nur indirekt über die Leistung der Schüler bewertet.

Etwa vier Wochen nach dem Besuch erhält die Schule in Form eines anonymisierten Qualitätsberichtentwurfs die erste Rückmeldung, zu der sie nach schulinterner Erörterung Stellung nehmen kann.

Nach gut zwei Monaten empfängt sie den endgültigen Bericht. Hierauf werden Maßnahmen in der Schule besprochen und anschließend Zielvereinbarungen mit der Schulaufsicht vor-

bereitet. Die Schulaufsicht soll dabei kontrollieren, ob die Aussagen des Qualitätsberichts in der Schule richtig wahrgenommen werden. Dazu wird die eigene Wahrnehmung des Berichts mit denen der Schule abgeglichen. Ist diese Abgleichung erfolgt, kann die Schule beginnen, Maßnahmen aus den gewonnenen Erkenntnissen zu ergreifen.

Die Qualitätsanalyse ist jedoch kein Instrument, das den Gebrauch von Sanktionen gegen Schulen ermöglicht, die diese Maßnahmen nicht in befriedigender Weise umsetzt. Ziel dabei ist es, eine Selbstregulierung zu erreichen und die Schulen mit der Initialzündung einer externen Evaluation auf den Prozess innerer Evaluation vorzubereiten, der nach und nach Einzug in das Schulsystem erhalten soll.